

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Dezember 2021 –

---

**Kling-Witzenhausen, Monika: Was bewegt Suchende? Leutetheologien – empirisch-theologisch untersucht.** – Stuttgart: Kohlhammer 2020. 320 S. (Praktische Theologie heute, 176), kt. € 49,00 ISBN: 978-3-17-038918-2

In ihrer Monografie geht Monika Kling-Witzenhausen der Fragestellung nach, was Menschen bewegt, die sich als suchend verstehen. Sie folgt damit einem biografieorientierten Forschungsansatz und verortet mit der eigenen qualitativen Studie ihre Untersuchung methodisch im Rahmen einer empirischen Theologie.

Zwei Topoi, die gleich zu Beginn eingeführt werden, sind für den Duktus der Arbeit maßgeblich: Leutetheologien und Schwellenchristen. Sie bezeichnen die beiden Ebenen des Forschungsinteresses. Zum einen wird der Lebenserfahrung der befragten Menschen theologischer Gehalt sowie Autorität im Sinne „impliziter Theologie“ zugesprochen. Gefragt wird danach, inwieweit die theologische Tradition – die Vf.in unterscheidet zwischen der akademischen Theologie und der „Leutetheologie“ – von den Leutetheologien lernen kann. Der Begriff der Leutetheologie, der an die von Paul Zulehner geprägte „Leutereligion“ (21) anschließt, wird einerseits mit dem Konzept der Alltagstheologie, andererseits mit der Theologie des Volk Gottes verbunden. Zum anderen wird mit dem Begriff der „Schwellenchristen“ eine große Gruppe von Menschen in den Fokus des Forschungsinteresses gerückt, die nicht in der Kirche aktiv sind, sich aber in verschiedener Form mit dem christlichen Glauben und dem gemeindlichen Leben auseinandersetzen und biografische Anknüpfungs- und Kontaktpunkte mit der Kirche haben. Paradigmatisch für „Schwellenchrist\_innen“ ist für die Vf.in die Figur des Zachäus, die Tomas Halík als Prototyp für suchende und zweifelnde Menschen etabliert hat (59).

Die Begriffsklärungen sowie die Einordnung der Arbeit in den pastoraltheologischen Diskurs bilden in Teil I den Ausgangspunkt der Ausführungen. Teil II erschließt die empirische Erhebung zunächst mit einer Einführung in die Methode: Der Forschungsprozess, das qualitative Sampling zur Gewinnung der fünf Interviewpartner:innen, die Erhebungsmethode des narrativen Interviews und das Auswertungsverfahren, etwa anhand von Metaphernanalyse, sind gut nachvollziehbar beschrieben. Die einzelnen Fallbeschreibungen werden durch eine thematische Querschnittsauswertung ergänzt und abschließend die Ergebnisse interpretiert. Die über diesen induktiven Zugang gewonnenen Kategorien bilden die inhaltliche Grundlage, um in Teil III die „Leutetheologien“ der Interviews mit akademischen Theologien in Dialog zu bringen, wobei dies konkret die folgenden aus den Interviews generierten Fragestellungen sind: „Mein Leben als ‚5. Evangelium‘“, „(Gottes-)Erfahrung und Körperlichkeit“ und „Mündigkeit im Glauben und die Frage nach Freiheit“. So zeigt sich etwa, dass für die Theologie einer Interviewperson die Erfahrung von

Körperlichkeit für das eigene Beten besonders bedeutsam ist (174). Im Teil IV verlässt die Vf.in das Feld der Empirie und diskutiert die Bedeutung der Leutetheologien als „locus theologicus“. In Teil V sichert sie schließlich die Ergebnisse und formuliert weiterführende Fragen. Es geht ihr darum, den Dialog mit intra- und interdisziplinären Diskursen (konkret: die Pastoraltheologie, andere theologische Disziplinen, nicht-theologische Disziplinen und das kirchliche Personal) anzuregen. Ein Impuls im Dialog mit einer nicht-theologischen Disziplin wäre z. B. die Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour (275). Darüber hinaus werden auch die Grenzen der Arbeit benannt und weiterführende Anregungen aus den im Forschungsprozess und in den Ergebnissen entdeckten Forschungsdesideraten erarbeitet.

Der Ansatz von K.-W. schließt eng an das Konzept der konstellativen Pastoraltheologie von Christian Bauer und seiner Definition einer „schwachen Empirie“ (73) an. Multiperspektivisch werden darin verschiedene Disziplinen und Diskursebenen miteinander in Dialog gebracht. Die Vf.in betont die Wichtigkeit, in allen Phasen des Forschungsprozesses selbstreflexiv und selbstethnografisch (151) zu arbeiten und entwickelt so den eigenen Ansatz in methodisch-reflektierter Art und Weise. Ein partizipatives Forschungsdesign ist trotz der zentralen Bedeutung, die die Vf.in den Interviewteilnehmer:innen zuschreibt und trotz ihres in den Impulsen ausdrücklich hergestellten Bezuges zur Partizipationsforschung (276), nicht gewählt worden.

Der besondere Beitrag der Diss. für den wissenschaftlichen pastoraltheologischen Diskurs ist, dass mit dem Begriff der Schwelle die häufig kritisierte und doch immer wieder bemühte Innen-Außen-Dichotomie bearbeitet wird. Sie stößt ein Nachdenken über das Verständnis der akademischen Theologie an, indem sie Theologie nicht einseitig im Sinne der Vermittlung von Expertenwissen versteht, sondern sie darauf angewiesen sieht, (nicht nur im selbstreferentiellen Sinn) selbst Lernende zu bleiben. Auch Pastoral versteht sich somit nicht als Einbahnstraße, sondern lernt von den Erfahrungen ihrer Ziel- bzw. Akteursgruppen. Dieser Gedankengang wird für die umgekehrte Richtung nicht ausformuliert. Wie Lernprozesse für Schwellenchrist:inn:en aussehen könnten und welche Impulse sie aus diesem Austausch mitnehmen könnten, wird nicht explizit behandelt, was vielleicht daran liegt, dass dies als bisher üblicher Lernweg vorausgesetzt wird.

Der Begriff der Erfahrung, der für das lebensbiografisch angelegte Forschungsdesign maßgeblich ist, wird zwar im Kontext von Körperlichkeit in Teil III 1.2 kurz aufgegriffen, methodologisch aber nicht näher betrachtet. Die Vf.in schafft, ganz im Sinne des konstellativen Denkens, vielfache wertvolle Bezüge, die stellenweise noch vertiefter ausgeführt werden könnten, so etwa der Bezug des Schwellenbegriffs zum Konzept der Liminalität (49–51). Auch die Verortung des Ansatzes als „interkulturell“ wird leider nur angerissen und bedarf weiterer Erklärung (73). Hier könnten Querverbindungen zu Konzepten und Theorien nicht nur angedeutet, sondern ausgearbeitet werden, um der Arbeit Tiefe zu verleihen und Diskursangebote zu ermöglichen.

Der Ansatz der vorliegenden Arbeit ist durchaus originell und innovativ. Beim Lesen entsteht allerdings an einigen Stellen der Eindruck, dass man bei einzelnen Punkten länger verweilen könnte. Die Knappheit mancher Ausführungen mag der Anlage der Arbeit geschuldet sein, in der Leutetheologien und Schwellenchrist:inn:en gleichermaßen viel Raum erhalten und so zwei Frageebenen behandelt werden, die jede für sich eine eigene Monografie füllen könnten. Durch die Zuspitzung auf eine leitende Fragestellung hätte das Buch sicher noch gewonnen.

Die Diskussion um die „loci theologici“ ist weniger neu, aber die Vf.in entwickelt eigene Erkenntnisse zum Zueinander von „Leutetheologien“ und akademischen Theologien. Wie sich die

Leutetheologien als Erkenntnisort zum klassischen „Glaubenssinn der Gläubigen“, der ja im Diskurs verschiedener Leutetheologien gefunden und ausgehandelt werden muss, verhält, wäre eine noch weiter auszuführende Frage. Eine andere Frage, die damit eng zusammenhängt, ist, welche Art des Zueinanders bzw. welche anderen Bruchlinien sich ergeben, wenn man den Plural auf beiden Seiten miteinander in Bezug setzen würde, also unterschiedliche Gruppen der „Leutetheologie“ und verschiedene akademische Ansätze einbeziehen würde, und welche Kriterien hier maßgeblich sind.

Über die Autorin:

*Katharina Karl*, Dr., Professorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (katharina.karl@ku.de)